

Aus dem Kräuterbuch des Adamum Lonicerum, der Arzney Doctorem und Physicum zu Franckfort am Mayn, 1582

Autor(en): **Müller, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1975)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

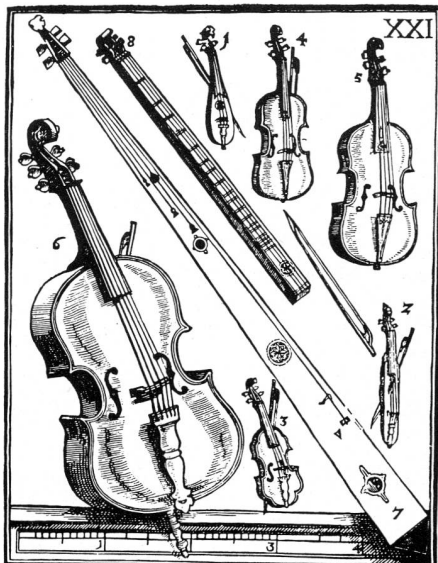
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wunderbaren Kopie der berühmten Guarneri del Gesù von Paganini gelangte Vuillaume zu grossartigem Ruhm. Überhaupt zeichneten sich die französischen Streichinstrumente durch ausgesucht schöne und sorgfältige Arbeit aus. Der Klang dieser Geigen ist etwas heller und grösser als derjenige der alten Italiener. Darum sind die Franzosen für grosse Konzertsäle ausserordentlich gut geeignet und beliebt.

Geigen überall

Zahlreiche Meister brachte auch die deutsche Geigenbauschule hervor. Die Gebiete Mittenwald und Sachsen haben heute noch im Geigenbau ein gewichtiges Wort mitzureden. Denn das alte Handwerk hat sich dort bis auf den heutigen Tag vererbt. Stainer, ein Zeitgenosse Amatis, schuf zu seiner Zeit



1. Kleine Poschen / Geigen ein Octav höher. 2. Dikant-Org ein Quare höher. 3. Rechte Dikant-Org. 4. Tenor-Org. 5. Bass-Org de braccio. 6. Trompete. 7. Schornstein.



so herrliche Instrumente, dass sie eine ganze Weile zu den begehrtesten gehörten. Einen eigenen, besonders schönen Stil wiesen die Modelle der Wienerschule auf. Ihre grossen Meister waren Geissenhof, Thir, Dallinger und viele andere. Und auch England, Holland, Ungarn und Böhmen haben einst bemerkenswerte Geigenbauer hervorgebracht.

Doch was zeichnet eigentlich eine Meistergeige aus?

Auch hier gilt der Grundsatz: Mit den Fähigkeiten des Meisters steht und fällt die Qualität einer Geige. Denn er allein ist mit den akustischen Kenntnissen vertraut, hat das gewisse Fingerspitzengefühl, vereint mit dem nötigen Instinkt. Natürlich ist auch das

Holz von grosser Wichtigkeit. Breitgefammte Böden und ein Deckenholz, dessen Jahresringe von innen nach aussen schön und regelmässig vom Feinjährligen allmählich ins Mitteljährlige gehen, werden bevorzugt. Tadellos geschnittene F-Löcher, sauber ausgestochene Schnecken und die genaue Ausführung der Einlagen zeigen die Hand des wahren Meisters. Wählt er dann noch einen weichen, geschmeidigen Lack, so setzt er seinem Werk die Krone auf. Der Klangcharakter, ob dunkel oder hell, bleibt dem Geschmack jedes einzelnen überlassen. Schliesslich lieben auch nicht alle Männer den selben Typ Frauen.

Der Himmel hängt voller Geigen

Heute wird der Geigenhandel weitgehend mit dem Kunsthandel verglichen. Mit Recht. Denn die schönsten Stücke sind rar wie im Kunsthandel.

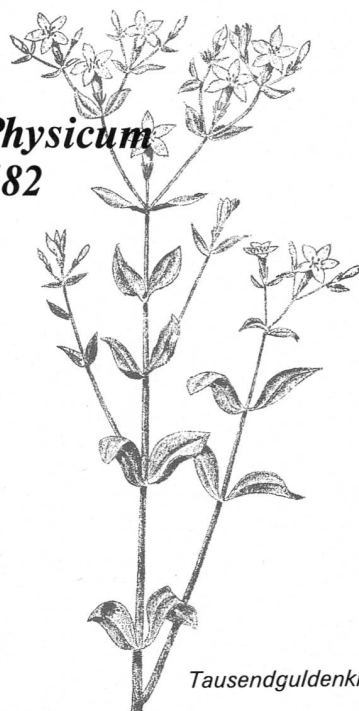


Text und Bilder verdanken wir Jecklin, Rämistrasse 30+42, Zürich 1.

Aus dem Kräuterbuch des ADAMUM LONICERUM, der Arzney Doctorem und Physicum zu Franckfort am Mayn, 1582

Im Neujahrsblatt 1973 haben wir mit einer Artikelfolge begonnen, die uns zeigen soll, was uns der Arzt Lonicerum in seinem lehrreichen Buch über verschiedene uns bekannte Pflanzen und Sträucher zu berichten weiss. Wir begannen mit den Brombeeren und Himbeeren, und fahren in diesem Heft mit Ehrenpreis und Tausendguldenkraut fort. Zur bessern Verständlichkeit erlauben wir uns, in der Schreibweise einige Änderungen vorzunehmen.

Dr. Hugo Müller, Olten



Tausendguldenkraut

Ehrenpreis oder Grundheyl, auf Lateinisch Veronica.

Seines Geschlechts ist zweyerlei. Das erst ein Mänlin, das ander ein Weiblin. Das erst Geschlecht, nemlich das Mänlin, ist dem gemeinen Gamander mit seinem runden dünnen Rütlin, Wurzeln, Blümlin und Samen, ehlich, fladert hin und wider, wie Pfenning oder Schlangenkraut, doch seynd die Blätlin länger, mit zarten kleinen Kerfflin zerschnitten. Die Blümlin sind blau Milchfarb, ein wenig mit Purpur vermischt.

So die Blüet vergehet, findet man sehr kleinen Samen im Brachmonat, gleich dess gemeinen Gamanders, in kleinen Täschlin verschlossen. Sein gantze Substantz ist bitter.

Das ander Geschlecht ist ein halb Ehrenpreis und ein halb Pfenningkraut, doch ist es dem Ehrenpreis am ehlichsten, von Farb aber grüner, linder und weycher, dess Blätlin seynd geformiert, beynahe wie die Blätlin am Burgel.

Natur und Wirkung

Ehrenpreis ist eben der Art und Tugend wie gross und klein Bathonien, soll in und ausserhalb dess Leibs genützt werden, wie Bathonien.

Das edel Kraut ist nicht allein den Menschen, sondern auch dem Vieh zu vielen Gebresten, innerlich und eusserlich, sehr dienlich. Gepulvert dem Vieh mit Saltz eingeben, ist ein sonderlich Stück fürn Husten. Widerbringet kräftig die faule Leber, machet freudig, kün, gütig und mutig und rüwigs Sins.

Ehrenpreis hat merckliche Krafft, frische und alte Schäden zu heylen, das gegrüstt darauffgelegt. Mag gebraucht werden wie Sanickel.

Ehrenpreiswasser

Pestilentz:

Im anfang des Brachmonats gehackt und gebrandt mit aller Substantz. Aber besser were es, vor einem Tag und Nacht in Wein gebeyst und in «Balneo Mariae» gebrandt, ist zehen Jar gut. Morgens nüchtern zwey Loth getruncken, unn Schwämmelin darin genetzt, in eim Bisemappfel getragen, offt daran gerochen, ist ein gute Preservative für die Pestilentz. Auch Händ, Haupt, Stirn und Schläff damit bestrieichen. Ist gut für allen bösen Geruch, schwangern Frauen wohl zu gebrauchen.

Wen die Pestilentz anstösst, der tue gebürlich lasse Pulver darnach anderhalb Quintlin dieses Krauts und drey Loth dieses Wassers, und schwitze darauff, er geniest.

Wunden:

Zu frischen Wunden oder Stichen trincke dess Wassers zum Tag zweymal, je auff vier Loth, so schwitzet es zur Wunden herauss, gleich als Baumöl, wäsche auch die Wunden mit diesem Wasser frühe und spat, und leinen Tüchlein darinn genetzt und darüber gelegt heilet über alle Mass Wunden und alle böse Schäden, auch Versehrung an heimlichen Orten.

Ein Loth weissen Victril in eim Pfundt Ehrenpreiswasser resolviert, heylet und vertreibt alle Zittermäler, böse Räude, Schebigkeit und Pletzer von böser Feuchtigkeit. Je älter diss Wasser, je besser es wirdt.

Mit Tüchlin über Spinnenstich oder giftiger Thierbiss gelegt oder darein getropfet, geriben und gewaschen, heylets dass nit geschwilt.

Kelengeschwulst:

Das Wasser getruncken und gegurgelt frühe und spat, zu zeiten je auff zwey Loth, vertreibt zuhandt der Kelen Geschwulst.

Motten oder Schaben:

Ein halb Pfund Alaun in eim Pfund Ehrenpreiswasser zerlassen, ein wenig warm gemacht, vertreibt die Schaben in Tüchern und Filtzen, die darinn genetzt.

Halssgeschwer: Diss Wasser vertreibt Halssgeschwer und Fäule im Mundt, damit gargarisiert.

Ehrenpreiswasser früe und spat, je auff zwey Loth getruncken, verzehret und reinigt böss Geblüt, ist für fliegend Hitz, öffnet Schweisslöchlin.

Schwindel:

Je vier Loth sechss Wochen lang nüchtern getruncken macht mager, stärcket den Magen, verzehret übrige böse Feuchte. Früe und spat auff zwey Loth getruncken, vertreibt Hauptschwindel, ist sonderlich gut für Gedächtnuss, Haupt und Hirn zu stärken, leichtert die Zung, läuterts Geblüt das Haupt damit bestrichen.

Brust:

Nüchtern auff drey Loth getruncken, vermischt mit einem Quintlin Pulver von der mittel Rinden dess Stammes und Gewächs genannt «Je länger je lieber», raumet die Brust und macht ausswerffen.

Lung/Leber:

Frühe und spat getruncken, heylet die faulende Lung und Leber, und wehret dass sie nicht in die Keele steigt. Und wer sie verfault auff einer Haselnuss gross, so wirdt sie wieder frisch.

Geelsucht, Harn, Schwitzen machen:

Diss Wasser mit dess Krauts Pulver getruncken, ist gut für Geelsucht, machet harnen, und machet feyste unfruchtbare Frauen mager und fruchtbar. Vier Loth getruncken macht schwitzen.

Tausendgulden/ klein Tausendgulden

Centaureum minus

Tausendgulden, sonst genannt Fieberkraut/Erdtgall/Biberkraut/Aurin, lateinisch Febrifuga, Felterrae.

Es wächst diss Kräutlin gleich der Dosten, wächst gern an feuchten Stetten. Erstlich ligts auff der Erden, wie Meussohr, als ein Sternlin, aschenfarb, darnach gewinnets Stengel einer Spannen lang, eine schöne leibfarbe Blum, daraus kommen kleine Schötlin, wie Haberkörner, darinn zeitiget schwartz Meel. Die Wurtzel ist fast bitter und krumb, unnütz zu brauchen, wächst gern an hohen Stetten.

Kraft und Wirkung

Feber:

Tausendgulden ist heiss und trucken im andern Grad. Für alle Febres nimb ein halb Loth Centaurea gepulvert, trincks mit Wein zween Morgen nüchtern, mit Zucker vermischt, es hilfft wohl.

Keichen, Husten:

Ein Handvoll Centaurea in Wasser ge-

sotten, das getruncken ist gut fürs Keichen, also genützt benimpts den alten Husten.

Miltz:

Den Safft von der Wurtzel eingenommen, reiniget den Magen und bringet Stulgang. Centaurea soll man samle so sie anfaht zu blühen, darnach hencken an ein dunkele statt, nicht an die Sonne, und also lassen trucken werden. Zertheilet und führet auss die grosse Phlegmatische und Cholerisch Feuchtigkeit. Ist gut über Jar vielen sachen. Diese gesotten in Wein, und darunder gemischt Zucker, ist fast gut der verstopfften Lebern, den Lenden, Miltz und Blasen. Gesotten mit Wein, Baumöl darunder gemischt und auff den Bauch zwischen den Nabel und Gemächt gelegt, nimmt gross Lendenwehe, und öffnet das verstopfte Miltz. Ein Salb gemacht vom Safft mit Öl und Wachss, das Miltz ausswendig damit geschmieret hilfft fast wol.

Geelsucht:

Zu der verharteten Leber und Miltz, mach ein Sirup, also: Nimb Safft von Centaurea, Eppichwurtzel, Fenchelwurtzel, jedes gleich viel, lass im Safft sieden, darnach seihe es ab, truck die Feuchtigkeit wohl auss, thu Zucker darein, so viel du machen wilt. Dieser Tranck ist gut den Geelsüchtigen, abends und morgens getruncken.

Lebersucht:

Zur Lebersucht nimb ein Handvoll Tausendgulden, sechss oder sieben Wurtzeln von Cicorea, ein wenig Essig und sechss Loth Zucker, auch halb mass Wasser, lass es nit gar halb einsieden, darvon trinck abends und morgens fünff Loth, ein stundt vor dem Essen.

Alte Schäden, Hufftweh:

Tausendguldenkraut heilet alte Schäden und Geschwer, gesotten in Wasser und getruncken. Es treibt auss die Gall und grobe Feuchtigkeit durch den Stuhlgang. Ist gut zum Hufft und Lendenwehe.

Frawenzeit bringen: Der Safft von diesem Kraut ist gut den Augen mit andern Artzneyen vermischt. Der Safft getruncken, treibt den Frawen ihre Blumen.

Wunden:

Der Safft ist gut zu allen Wunden, alt und neu, auch zu Fisteln, in mancherly gestalt genützt. Der Safft oder ein Salb mit dem Safft und Honig gemacht, stärket die Sennadern, und heilet die so verhauen seyend.

Feber:

Wer das Kraut seudt (siedet) in Wein, oder das Pulver trincket mit Wein, zween oder drey Tag nach einander dess morgens nüchtern, der wirdt des Febers ledig.